

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 47

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstere Schreiber
Und höre mit Freuden es schrei'n,
Daß eidgenössische Kinder
Ganz wunderbarlich gedeih'n.

So wisse man heute eines,
Alt einige Jahre bloß,
Das sei ganz fürchtig gewachsen
Und nunmehr schon riesengroß.

Und 's ist noch nicht ausgewachsen,
Wenn man es gehörig erzieht,
Wird alles es überwuchern,
Das liebliche — Defizit.



Vorschlag.

Der Mörder Thierstein soll nicht ausgeliefert werden, aber weder Basel noch Bern wollen sich seiner annehmen. Im „Nebelspalter“ ist empfohlen worden, ihn laufen zu lassen. Wir schlagen dagegen vor, ihn dem Geschwornengerichte in Lausanne zu überweisen und Favier zu seinem armenrechtlichen Verteidiger zu bestellen. Er wird dann in aller rechtlichen Form freigesprochen unter Kostenfolge für die Eidgenossenschaft.

Der neue Geßler.

(Frei nach Schiller.)

Erster P.-L.-M.-Angestellter: „Was will der Clairon-Bläser? Gebet Nacht!“

P.-L.-M.-Bahnmeister: „Was für ein Fastnachtszug und was soll die Fahne?“

P.-L.-M.-Portier (Ausrufer): „In des Ministers Namen! Höret!“

P.-L.-M.-Bedienstete: „Still doch! Höret!“

P.-L.-M.-Portier (Ausrufer): „Ihr sehet diese Tricolore, Männer von Genève! Aufrichten wird man sie auf des Daches First im Bahnhofe von Genève und auch anderswo andere an den höchsten Orten; und dieses ist des Ministers Wille und Meinung: Der Fahne soll gleiche Ehre wie den Ministern selbst gecheh'n! Man soll sie mit gebogenem Knie und mit entblößtem Haupt verehren, und niemand soll es je wagen, auch nicht an rein nationalen schweizerischen Festen, sie mit einer das weiße Kreuz im rötlichen Felde tragenden eidgenössischen Fahne zu überdecken oder gar zu vertauchen! Daxan will der Minister de la grrrande nation die Gehoramen erkennen. Verfallen ist seiner Rache bei Leib und Gut, wer das Gebot verachtet!“

Gerichtliches.

Ein Büblein, hübsch wie ein Blümlein, wollt tanzen am Hochzeitstag.
Bestellte Musik und dachte: Befehlen kann dann, wer mag!

Da zogen die Musikanten den zahlungsflüchtigen Wicht
Nach vielen vergeblichen Walzern und Bolken vor Gericht.

Und als der Mausehel noch fälschlich schwor,
Sang ihm der Richter den Spruch ins Ohr:

„Wie die Blümlein draußen zittern in der Abendblüte Weh'n,
Sollst du zittern hinter Gittern und nicht ungehorsam geh'n!
Ach, bleibe hier und geh' nicht fort, im Zuchthaus ist dein schönster Ort!
O Blümli mi, o Blümli mi, jez möcht i nümme bi der sy!“

Dramatikers Glück und Ende.

(Ein sanftgalliger Lebensabriß.)

Erst Schauspieler — Richter,
Dann „Angler“ und Dichter,
Terrain: sozial,
Die Handlung fatal;
Held schließlich verrückt,
Frau „Ditschweis“ entzückt.
Talent — evident,
Kritik kompetent!
Zwar „fuschi dich!“ rief Busch
Und klopf' auf den Busch;
Drauf Durchfallsweh'n
In Limmat-Alten.
Wald schafft er ein neues

Nach „Sardon“ getreues
Gemälde der Zeit,
Steht lorbeerbereit.
Doch dreitages „Wehe!“
Den „Klippen der Ehe“.
Die Klippen der Wache,
Das ist so 'ne Sache.
Die Klippen nicht klappen,
Erfolg mit Schlappen,
Und Kranz mit Schleifen!
Im Wallis, da reisen
Die Trauben allein,
Fünfstufige Dramen, — ? — — nein!

Wirth: „Da hani en prächtige Saal la inrichte für nobli Herrschafte und jetzt zeigt si kein Teufel.“

Gedanken und Sprüche eines Verbißenen.

An der Grenze des Erlaubten sind die Marchsteine aus — Butter.

Bezeichnend für den kleinen Vorrath menschlicher Verträglichkeit ist der große Bedarf von — Verträgen.

Das mögen sich thätige Geister merken,
So die Welt erbauen mit ihren Werken:
Wo immer man schaffe für andere Augen,
Da sollten vorerst die eigenen taugen!

Bekanntlich pflegt im menschlichen Leben der Verstimmung die Verstimmung zu folgen. Wenn doch dies köstliche Gesetz seine Macht auch auf das Gebiet der Töne auszubehnen vermöchte!

Durchkommen oder „durchgehen“ — heißt die Parole der Zeit.

Thiere zeigen uns oft gar drollig das Zerrbild des Menschen — Säufiger leider erkennt man in dem Menschen — das Thier!

Richter urtheilen — Urtheile richten.

L.

Begeisterung gibt's heut nicht mehr,
Stolz selbst aus frohen Jugendkreisen,
Nur selten noch von ungefähre
Hört hochgemuth man Ideale preisen.
Ein skeptischer Nasenflemer beweist
Den Adel der Seele, den höhern Geist.
Der Gegenwart allmächtig Wort
Heißt deutsch heraus: Fashionabel und Sport.

Rezept zu Basler Würstliwecken.

Man nimmt eine Prise Triebialz und etwas Mehl, mengt Alles tapfer durcheinander, und wenn der Teig gehörig aufgegangen ist, so fährt man mit einem Stecken dadurch, mit welchem vorher Fleisch umgerührt wurde.
Rosine Schmirzeliq.

Belehrung.

Knabe: „Vater, was ist au das, en Projek?“

Vater: „O das ist so en Zurchtung, daß die Affikate geng Brot z'eisse hei.“

Guter Rath.

Michel: „Aber was soll me au mit de Herdöpfel asoh? G'esse ma me se nit, brünne darf me se nit, für's Vieh ist Neu guueg und d'Säu si z'hür, weißt du mer fei Rath?“

Benj: „'s Nichtegift ist, mi thüi se wieder verlocke und 's Schnaps-gieß derzue.“

Die Eitelkeit mit schönem Kleid, gelehrtes Brillengucken,
An jedem Finger Goldgeschmeid, verdient nur Achselzucken.
Doch hassen muß man eine Brut,
Die mit der Demuth eitel thut.

Herr: „Das Gemälde soll von Rubens sein? Unmöglich. Wie können Sie die Schmiererei für ächt halten?“

Kunsthändler: „Nu, ich halt' es für ächt, ich hab' meine Gründe.“

Ökonomisches.

Peter: „Siebe Ghinder heft? Aber wie ich's de mügli, daß b'mit dim chyne Löhni uschunst?“

Dani: „Das gelt scho. Aber mi muß sich halt yrchte. Am Abo esse mer eifach nit und am Morge wird gwärmt, was mer hei überg'la.“

In der Sommerfrische.

Edi: „Nob! Aber welle gräuliche Weg und so stozig, nei, da gange-n-i z'rüd.“

Führer: „O, das ist numen-en Gspäß hie use z'cho.“

Edi: „Ma sy, aber jetzt ich's mer nid grad ums Gspaffe.“

Junger Mann: „Ich möchte das schöne Mädchen gern heirathen, aber ich fürchte, mein Onkel enterbt mich dann.“

Herr: „Nun, er wird schon ein Auge zubrücken.“

Junger Mann: „Mir wär' es lieber beide.“